

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Steven Pinker

Der Stoff, aus dem das Denken ist

**Was die Sprache über
unsere Natur verrät**

Aus dem Amerikanischen
von Martina Wiese

S. FISCHER



Erschienen bei S. FISCHER

Die Originalausgabe erschien 2007
unter dem Titel »The Stuff of Thought.
Language as a Window into Human Nature«
beim Verlag Viking, New York
© 2007 by Steven Pinker. All rights reserved

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2014

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-10-061605-0

Inhalt

Vorwort	7
Kapitel 1: Wörter und Welten	11
Kapitel 2: Hinunter ins Kaninchenloch	41
Kapitel 3: 50 000 angeborene Konzepte (und andere radikale Theorien über Sprache und Denken)	121
Kapitel 4: Die Luft teilen	196
Kapitel 5: Die Metaphern-Metapher	292
Kapitel 6: Was ist ein Name?	344
Kapitel 7: Die sieben Wörter, die man im Fernsehen nicht sagen darf	397
<i>In Kapitel 7 verwendete einschlägige Ausdrücke</i>	<i>456</i>
Kapitel 8: Spielchen spielen	458
Kapitel 9: Die Flucht aus der Höhle	520
Anmerkungen	535
Literatur	559
Register	592

Vorwort

Hinter der Art und Weise, wie wir Wörter verwenden, verbirgt sich eine Theorie über Raum und Zeit. Zudem finden wir dort eine Theorie über Materie und eine über Kausalität. Unsere Sprache umfasst ein Geschlechtsmodell (eigentlich zwei Modelle) sowie Vorstellungen über Vertrautheit, Macht und Fairness. Darüber hinaus sind mit unserer Muttersprache auch Göttlichkeit, Erniedrigung und Gefahr verwoben, gemeinsam mit einer Vorstellung von Wohlergehen und einer Philosophie des freien Willens. Diese Konzepte sind in ihren Feinheiten zwar von Sprache zu Sprache verschieden, doch sie alle verbindet eine übergeordnete Logik. Gemeinsam ergeben sie ein spezifisch menschliches Modell der Wirklichkeit, das sich in wichtigen Punkten von dem objektiven Verständnis der Realität unterscheidet, um das unsere beste Wissenschaft und Logik beständig ringen. Obwohl diese Ideen mit der Sprache verflochten sind, gehen ihre Ursprünge noch weiter, hinter die Sprache, zurück. In ihnen sind die Grundprinzipien angelegt, nach denen wir unsere Umwelt begreifen, unseren Mitmenschen Anerkennung zollen oder Schuld zuweisen und unsere Beziehungen zu ihnen gestalten. Demzufolge kann uns ein genauer Blick auf unsere Sprache – unsere Gespräche, Witze, Flüche, Rechtsstreitigkeiten oder die Namen unserer Kinder – Erkenntnisse darüber liefern, wer wir sind.

Genau darum geht es in dem Buch, das Sie in der Hand halten. Es ist das dritte einer Trilogie und wendet sich, wie seine beiden Vorgänger, an eine breite Leserschaft, die sich für Sprache und den menschlichen Geist interessiert. Das erste Buch, *Der Sprachinstinkt*, gab einen Überblick über das Sprachvermögen – es behandelte alles, was man schon immer über Sprache wissen wollte, sich aber nie zu fragen traute. Eine Sprache verknüpft Laute mit Bedeutungen, und darum behandeln die anderen beiden Bücher jeweils einen dieser zwei Bereiche. In *Wörter und Regeln* ging es um die Bausteine der Sprache und um die Art und Weise, wie sie im Gedächtnis gespeichert sind

Vorwort

und sich zu der unüberschaubaren Menge an Kombinationen anordnen lassen, die der Sprache ihre immense Ausdruckskraft verleiht. *Der Stoff, aus dem das Denken ist* betrachtet nun das andere Glied dieser Verbindung, die Bedeutung. Dabei richtet sich das Augenmerk auf die Bedeutung von Wörtern und Konstruktionen sowie auf die Sprachverwendung in sozialen Kontexten, also auf das, was Linguisten Semantik und Pragmatik nennen.

Zugleich vollendet dieses Buch eine weitere Trilogie: drei Bücher über die Natur des Menschen. *Wie das Denken im Kopf entsteht* hat versucht, im Lichte der Kognitionswissenschaft und Evolutionspsychologie die Funktionsweisen der Psyche bis zu ihren menschlichen Anfängen zurückzuverfolgen und so zu ergründen. *Das unbeschriebene Blatt* hat den Begriff der menschlichen Natur mit seinen ethischen, emotionalen und politischen Schattierungen erforscht. Das vorliegende Buch nähert sich dem Thema aus einer noch anderen Richtung: Was sagt uns die Art und Weise, wie wir unsere Gedanken und Gefühle in Worte fassen, über unsere menschliche Beschaffenheit?

Wie in meinen anderen Büchern über Sprache unternehmen die ersten Kapitel gelegentliche Abstecher in technisches Terrain. Ich habe mir jedoch große Mühe gegeben, diese Passagen verständlich zu formulieren, und bin zuversichtlich, dass das, was ich hier behandle, jeden anspricht, der gerne wissen möchte, wie wir Menschen ticken. Sprache ist untrennbar mit dem menschlichen Leben verbunden. Wir nutzen sie, um zu informieren und zu überreden, aber auch, um zu drohen oder zu verführen, zu fluchen oder zu schwören. Sie spiegelt unsere Interpretation der Wirklichkeit wider, das Bild von uns, das wir anderen gerne vermitteln möchten, sowie die Bande, die uns mit ihnen verknüpfen. Sie ist, wie ich Ihnen gerne nahebringen möchte, ein Fenster zur Natur des Menschen.

Bei der Arbeit an diesem Buch haben mich viele Personen mit Rat und Tat unterstützt. Da sind zunächst meine Redakteure Wendy Wolf, Stefan McGrath und Will Goodlad sowie mein Agent John Brockman. Immens profitiert habe ich von der Klugheit einiger Menschen – Rebecca Newberger Goldstein, David Haig, David Kemmerer, Roslyn Pinker und Barbara Spellman –, die freundlicherweise das gesamte Manuskript gelesen haben, und von den Kommentaren der Sprachexperten zu denjenigen Kapiteln, die ihre jeweiligen Fachgebiete behandeln: Linda Abarbanell, Ned Block, Paul Bloom, Kate Burridge, Herbert Clark, Alan Dershowitz, Bruce Fraser, Marc Hauser, Ray Jackendoff, James Lee, Beth Levin, Peggy Li, Charles Parsons, James Puste-

jovsky, Lisa Randall, Harvey Silverglate, Alison Simmons, Donald Symons, J. D. Trout, Michael Ullman, Edda Weigand und Phillip Wolff. Ich danke auch denen, die meine Fragen beantwortet oder Vorschläge gemacht haben: Max Bazerman, Iris Berent, Joan Bresnan, Daniel Casasanto, Susan Carey, Genaro Chierchia, Helena Cronin, Matt Denio, Daniel Donoghue, Nicholas Epley, Michael Faber, David Feinberg, Daniel Fessler, Alan Fiske, Daniel Gilbert, Lila Gleitman, Douglas Jones, Marcy Kahan, Robert Kurzban, Gary Marcus, George Miller, Martin Nowak, Anna Papafragou, Geoffrey Pullum, S. Abbas Raza, Laurie Santos, Anne Senghas, G. Richard Tucker, Daniel Wegner, Caroline Whiting und Angela Yu. Zum sechsten Mal hat Katya Rice ein Buch von mir redigiert, und wie immer hat es von ihrem Gefühl für Stil, ihrer Präzision und ihrer Neugier profitiert.

Ich danke Ilavenil Subbiah für die zahlreichen Beispiele subtiler semantischer Phänomene, die sie aus der Alltagssprache zusammengetragen hat, für das Design der Kapitel und für vieles mehr. Dank auch an meine Eltern Harry und Roslyn und meine Familie: Susan, Martin, Eva, Carl, Eric, Rob, Kris, Jack, David, Yael, Gabe und Danielle. Vor allem danke ich Rebecca Newberger Goldstein, meinem *Bashert*, der dieses Buch gewidmet ist.

Die Forschungen, die diesem Buch zugrunde liegen, wurden unterstützt vom Stipendium HD-18381 der National Institutes of Health und vom Johnstone Family Chair an der Harvard University.

Wörter und Welten

Am 11. September 2001 um 8.46 Uhr bohrte sich ein entführtes Linienflugzeug in den Nordturm des World Trade Center in New York. Um 9.03 Uhr explodierte ein zweites Flugzeug im Südturm. In dem darauffolgenden Inferno brachen die Gebäude in sich zusammen – der Südturm, nachdem er eine Stunde und zwei Minuten lang gebrannt hatte, der Nordturm 23 Minuten später. Drahtzieher der Anschläge war Osama bin Laden, der Anführer des Terrornetzwerks Al Qaida. Er wollte die Vereinigten Staaten unter Druck setzen und sie dazu bewegen, ihre Streitkräfte aus Saudi-Arabien abzuziehen und Israel nicht länger zu unterstützen. Darüber hinaus hatte er das Ziel, die Muslime zu vereinen, um der Wiederherstellung des Kalifats den Weg zu bereiten.

9/11, wie die Geschehnisse jenes Tages gemeinhin kurz umschrieben werden, gilt als das politisch und kulturell bisher folgenreichste Ereignis des 21. Jahrhunderts. Es hat alle möglichen Arten von Debatten in Gang gesetzt: wie man am besten der Toten gedenkt und Lower Manhattan zu neuem Leben erweckt, ob die Anschläge in einem uralten islamischen Fundamentalismus wurzeln oder auf moderne revolutionäre Agitation zurückgehen, welche Rolle auf der Weltbühne die USA vor den Anschlägen gespielt haben und wie sie nun dastehen oder wie die Balance zwischen dem Schutz gegen den Terrorismus und den Bürgerrechten am besten zu halten ist.

Ich möchte hier jedoch eine Diskussion aufgreifen, die auch von 9/11 ausgelöst wurde, aber weniger bekannt ist: Wie viele Ereignisse genau haben an diesem Septembermorgen in New York stattgefunden?

Man könnte argumentieren, dass es nur ein Ereignis war. Demnach gehörten die Anschläge auf die Gebäude zu einem einzigen Plan, den ein einzelner Mann im Dienste eines ganz bestimmten Vorhabens entwickelt hatte. Sie erfolgten im Abstand von nur wenigen Minuten und Metern voneinander und zielten auf die Teile eines Gebäudekomplexes mit einem gemeinsamen Na-

Kapitel 1: Wörter und Welten

men, Design und Eigentümer ab. Und sie zogen ein und dieselbe Kette an militärischen und politischen Aktivitäten nach sich.

Man könnte aber auch argumentieren, dass es zwei Ereignisse waren. Der Nordturm und der Südturm waren eigenständige, räumlich voneinander getrennte Gebilde aus Glas und Stahl; sie wurden zu unterschiedlichen Zeiten getroffen und brachen zu unterschiedlichen Zeiten in sich zusammen. Das Amateurvideo, das zeigt, wie das zweite Flugzeug auf den Südturm zufliegt, während aus dem Nordturm schon Rauchschwaden aufsteigen, führt uns die Zweiteilung nachdrücklich vor Augen: Jene grauenhaften Momente markieren das eine Ereignis als Vergangenheit, während sich das andere, zukünftige anbahnt. Und ein weiteres Geschehen an jenem Tage – der Aufstand von Passagieren, infolgedessen ein drittes entführtes Flugzeug am Boden zerschellte, bevor es sein Ziel in Washington erreichen konnte – nährt die Vermutung, dass der eine oder der andere Turm möglicherweise vor dem Anschlag hätte bewahrt werden können. In all diesen möglichen Welten lief jeweils ein separates Ereignis ab; demzufolge, so ließe sich argumentieren, müssen in unserer *wirklichen* Welt, so sicher, wie eins und eins zwei ist, auch zwei Ereignisse stattgefunden haben.

Angesichts der erschütternden Tragweite von 9/11 mag diese ganze Diskussion banal, wenn nicht gar geschmacklos erscheinen. Hier geht es um bloße »Wortklauberei«, wie wir sagen, um Spitzfindigkeit, Haarspalterei, Sophisterei. Doch dieses Buch dreht sich nun einmal um Semantik, und ich würde Sie nicht auf ein solches Problem hinweisen, wenn ich nicht der Überzeugung wäre, dass die Beziehung von Sprache zu unserer Innen- und Außenwelt ein faszinierendes und anspruchsvolles Thema mit einem ganz realen Wert für unser Leben ist.

Obwohl man einen »Wert« nicht immer leicht bestimmen kann, lässt er sich in diesem Fall ganz exakt beziffern – nämlich auf dreieinhalb Milliarden Dollar. Das war die Summe, um die in einer Reihe von Gerichtsverhandlungen gestritten wurde, bei denen es um die Versicherungsauszahlung an Larry Silverstein ging, den Pächter des World-Trade-Center-Komplexes. Silverstein besaß Versicherungspolicen, die eine maximale Entschädigung für jedes zerstörerische *Ereignis* vorsahen. Betrachtete man 9/11 als ein einziges Ereignis, so standen ihm dreieinhalb Milliarden Dollar zu. Ging man von zwei Ereignissen aus, waren es sieben Milliarden. Vor Gericht diskutierten die Anwälte die hier anzuwendende Bedeutung des Terminus *Ereignis*. Die Anwälte des Pächters definierten ihn physisch (zwei Zusammenstürze); die der Versiche-

rungen definierten ihn geistig (eine Konspiration). Von wegen »bloße« Wortklauberei!

Ebenso wenig handelt es sich um eine intellektuell triviale Angelegenheit. Die Frage nach der Zahl der Ereignisse bei 9/11 betrifft nicht die Fakten, also die physischen Geschehnisse und von Menschen begangenen Handlungen, die an jenem Tag erfolgten – obwohl zugegebenermaßen auch darüber gestritten wurde: Verschiedenen Verschwörungstheorien zufolge wurden die Gebäude von amerikanischen Flugkörpern beschossen oder durch eine kontrollierte Implosion zum Einsturz gebracht, und zwar im Zuge einer Verschwörung von amerikanischen Neokonservativen, israelischen Spionen oder intriganten Psychiatern. Doch abgesehen von den Spinnern sind sich die meisten Leute über die Fakten einig. Uneinig sind sie sich, was die *Interpretation* dieser Fakten betrifft – in welche Begrifflichkeiten der menschliche Geist das komplizierte Gewirr aus Raum und Materie kleiden sollte.

Auch in Deutschland hat es in jüngster Zeit einen politisch hochbrisanten Fall gegeben, in dem um die Anzahl fragwürdiger Vorgänge gestritten wird. Es geht um die Vernichtung von Akten durch den Verfassungsschutz im Zusammenhang mit der ausländerfeindlichen Mordserie, die von der rechtsextremistischen Gruppierung Nationalsozialistischer Untergrund verübt wurde:

Als das ARD-Magazin *Monitor* jetzt berichtete, bei der Vernichtung der wichtigen Akten der »Operation Rennsteig« habe es zwei Durchgänge gegeben, reagierte eine Sprecherin des Bundesamtes für Verfassungsschutz in Köln äußerst spitzfindig. In dem Bericht hatte es geheißen, einige Tage nach der Schnipselaktion am 11. November 2011 habe ein Mitarbeiter einen weiteren Aktenordner schreddern lassen. Den Ordner habe der Mitarbeiter zufällig gefunden, sein Vorgesetzter habe die Vernichtung angeordnet. Das sei so nicht richtig, beharrte die Agenten-Behörde gestern pikiert: Ein Großteil der Akten sei am 11. November geschreddert worden, ein kleinerer Rest wenige Tage später. Es habe sich aber um ein- und denselben Vorgang in zwei Schritten gehandelt und allesamt um Akten zur »Operation Rennsteig«.¹

Wie wir sehen werden, durchdringen die in dieser Debatte verwendeten Kategorien die Bedeutungen der Wörter in unserer Sprache, weil sie einen entscheidenden Einfluss darauf ausüben, wie wir die Wirklichkeit in unseren Köpfen repräsentieren.

Kapitel 1: Wörter und Welten

Semantik betrifft die Beziehung von Wörtern zu Gedanken, aber ebenso die Beziehung von Wörtern zu anderen menschlichen Belangen. Semantik betrifft die Beziehung von Wörtern zur Realität, das heißt die Art und Weise, wie sich Sprecher auf ein gemeinsames Verständnis der Wahrheit einigen und wie ihre Gedanken in Dingen und Situationen in der Welt verankert sind. Sie betrifft die Beziehung von Wörtern zu einer Gemeinschaft – wie es dazu kommt, dass ein neues Wort, das in einem Schöpfungsakt eines einzelnen Sprechers entsteht, beim Rest der Bevölkerung ein und dieselbe Idee heraufbeschwört, so dass die Menschen einander verstehen, wenn sie das Wort benutzen. Sie betrifft die Beziehung von Wörtern zu Emotionen, also die Art und Weise, wie Wörter nicht einfach nur auf Dinge verweisen, sondern gefühlsbeladen sind und einen ganz speziellen Zauber entfalten, Tabus brechen und sündhaft sein können. Und schließlich betrifft Semantik Wörter und soziale Beziehungen – die Art und Weise, in der Menschen mit Sprache nicht nur Ideen von einem Kopf zum anderen transportieren, sondern auch die spezifische Beziehung zum Ausdruck bringen, die sie zu ihrem Gesprächspartner haben möchten.

Einer Eigenschaft des menschlichen Geistes werden wir auf den kommenden Seiten immer wieder begegnen: Selbst unsere abstraktesten Konzepte verstehen wir mit Hilfe konkreter Szenarien. Das trifft in vollem Umfang auch auf das Kernthema des vorliegenden Buches zu. In diesem Einführungskapitel stelle ich anhand von Ausschnitten aus Zeitungs- und Internetartikeln, die sich nur durch die Linse der Semantik erschließen, einige der behandelten Themen vor. Sie entstammen den verschiedenen Welten, die mit unseren Wörtern verknüpft sind – der Welt der Gedanken, der Realität, der Gemeinschaft, der Emotionen und der sozialen Beziehungen.

Wörter und Gedanken

Nehmen wir einmal den Zankapfel in der weltweit kostspieligsten semantischen Debatte in Augenschein – den dreieinhalb Milliarden schweren Streit über die Bedeutung von *Ereignis*. Was genau ist ein Ereignis? Ein Ereignis ist eine Zeitspanne, und Zeit ist, laut Physikern, eine kontinuierliche Variable, in Newtons Welt ein unerbittlicher kosmischer Fluss oder in der Welt Einsteins eine vierte Dimension in einem nahtlosen Hyperraum. Der menschliche Geist zerschneidet dieses Gewebe jedoch in die einzelnen Fetzen, die wir Er-

eignisse nennen. Wo verortet der Geist die Nähte? Manchmal, wie die Anwälte des Pächters vom World Trade Center hervorhoben, wird der Schnitt um die Zustandsveränderung eines Objekts gezogen, beispielsweise den Einsturz eines Gebäudes. Und manchmal, wie die Anwälte der Versicherer betonten, umkreist er das Ziel eines menschlichen Akteurs, beispielsweise die Durchführung eines Komplotts. Meistens sind die Kreisausschnitte deckungsgleich: Ein Akteur beabsichtigt, den Zustand eines Objekts zu verändern, die Absicht des Akteurs und das Schicksal des Objekts lassen sich längs ein und derselben Zeitachse verfolgen, und der Augenblick der Veränderung markiert die Ausführung der Absicht.

Das begriffliche Gerüst hinter der strittigen Sprache ist seinerseits eine Art Sprache (dieser Idee gehe ich in Kapitel 2 und 3 nach). Es repräsentiert eine analoge Wirklichkeit mit Hilfe digitaler Einheiten in Wortgröße (wie *Ereignis*) und kombiniert sie zu Anordnungen mit einer syntaktischen Struktur, statt sie wie einen Haufen Lumpen in einen Sack zu stopfen. So ist es für unser Verständnis von 9/11 nicht nur fundamental, dass bin Laden mit seinem Handeln den Vereinigten Staaten Schaden zufügen wollte und dass das World Trade Center zur beabsichtigten Zeit zerstört wurde, sondern vor allem, dass es bin Ladens Handeln war, das die Zerstörung *verursachte*. Es ist die Kausalbeziehung zwischen der Absicht eines bestimmten Mannes und der Zustandsveränderung eines bestimmten Objekts, die die allgemeine Auffassung über 9/11 von den Verschwörungstheorien unterscheidet. Linguisten bezeichnen das Inventar an Begriffen und die Schemata, die sie miteinander kombinieren, als »konzeptuelle Semantik«.² Die konzeptuelle Semantik – die Sprache des Geistes – muss von der Sprache als solcher verschieden sein, denn sonst hätten wir nichts mehr in der Hand, wenn wir über die Bedeutung unserer Wörter diskutieren.

Dass konkurrierende Interpretationen eines einzelnen Vorgangs Auslöser eines exorbitanten Gerichtsverfahrens sein können, sagt uns, dass nicht die Beschaffenheit der Wirklichkeit vorgibt, wie diese Wirklichkeit im Kopf der Menschen repräsentiert ist. Die Sprache des Geistes ermöglicht uns, eine Situation auf ganz unterschiedliche und miteinander unvereinbare Weisen zu betrachten. Der Lauf der Dinge am Morgen des 11. September in New York lässt sich als ein Ereignis oder zwei Ereignisse deuten, je nachdem, wie wir ihn im Geiste interpretieren. Und das wiederum hängt davon ab, worauf wir unser Augenmerk richten und was wir ignorieren möchten. Dabei bietet die Fähigkeit, ein Ereignis auf verschiedene Arten zu betrachten, nicht nur die

Kapitel 1: Wörter und Welten

Gelegenheit, vor Gericht zu ziehen – sie ist auch ein reichhaltiger Quell geistigen Lebens. Wie wir sehen werden, liefert sie das Material für wissenschaftliche und literarische Kreativität, für Humor und Wortspiele sowie für die Dramen des täglichen Miteinanders. Und sie schafft die Bühne für zahllose Streitgespräche. Zerstört die Stammzellenforschung einen Zellklumpen oder einen jungen Menschen? Ist der Einfall des amerikanischen Militärs in den Irak ein Akt der Invasion oder der Befreiung eines Landes? Bedeutet Abtreibung das Beenden einer Schwangerschaft oder das Töten eines Kindes? Dienen hohe Steuersätze dazu, Vermögen neu zu verteilen oder Einnahmen zu konfiszieren? Schützt ein staatliches Gesundheitssystem die Gesundheit der Bürger, oder vergrößert es nur die Macht der Regierung? In all diesen Diskussionen stehen zwei mögliche Interpretationen eines Ereignisses einander gegenüber, und die Kontrahenten kämpfen darum, ihre Interpretation als die passendere darzustellen (darauf gehen wir in Kapitel 5 näher ein). In den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts ließen sich Vertreter der Demokratischen Partei der USA von bekannten Linguisten beraten; diese sagten ihnen, wie es die Republikaner bei den letzten Wahlen geschafft hätten, durch ihre Interpretationen zu punkten, und wie die Demokraten die semantische Herrschaft über den politischen Diskurs durch Umformulierungen wiedererlangen könnten. So könnten sie statt von *Steuern* von *Mitgliedsbeiträgen* sprechen oder den Begriff *activist judges* (»Aktivistengerichte«) durch *freedom judges* (»Freiheitsrichter«) ersetzen.³

Die Frage, ob es sich bei 9/11 um ein oder zwei Versicherungsfälle handelt, verdeutlicht noch ein weiteres merkwürdiges Phänomen im Zusammenhang mit der Sprache des Geistes. Hier wird mit den Ereignissen jenes Tages in New York umgegangen, als seien sie Objekte, die sich abzählen lassen, so wie sorgsam gestapelte Pokerchips. Die Diskussion über die Anzahl der Ereignisse mutet an wie eine Kontroverse darüber, ob auf dem Band an einer Schnellkasse im Supermarkt ein oder zwei Artikel liegen – beispielsweise zwei Schokoriegel, die man aus einer Viererbox herausgenommen hat, oder zwei Grapefruits, die es zum Sonderpreis von einem Euro gibt. Dass es beim Abzählen von Objekten und beim Abzählen von Ereignissen zu ähnlichen Mehrdeutigkeiten kommt, ist eines von vielen Beispielen dafür, dass der menschliche Geist Raum und Zeit häufig als äquivalent behandelt, und zwar schon lange bevor Einstein diese beiden Größen in der Realität als äquivalent darstellte.

Wie Kapitel 4 zeigen wird, kategorisiert unser Geist Materie als einzelne Dinge (wie *eine Wurst*) oder zusammenhängendes Zeug (wie *Fleisch*). Ent-

sprechend kategorisiert er Zeit als einzelne Ereignisse (wie *die Straße überqueren*) und fortlaufende Tätigkeiten (wie *schlendern*). Bei Raum und Zeit gleichermaßen erlaubt uns dasselbe Zoom-Objektiv, das uns das Zählen von Objekten oder Ereignissen ermöglicht, auch das noch nähere Heranzoomen an die Beschaffenheit der beiden. Was den Raum betrifft, können wir uns auf die materielle Zusammensetzung eines Objekts konzentrieren (wenn wir zum Beispiel sagen *Ich hatte überall Wurst auf meinem Hemd*); was die Zeit betrifft, können wir uns auf eine Tätigkeit konzentrieren, die ein Ereignis ausmacht (wenn wir zum Beispiel sagen *Sie überquerte die Straße*). Mit diesem kognitiven Zoom-Objektiv können wir auch ein räumlich weiteres Panorama erfassen und eine Ansammlung von Objekten als eine Menge erkennen (wie bei der Unterscheidung von *Kieselstein* und *Kies*); entsprechend können wir ein zeitlich weiteres Panorama erfassen und eine Ansammlung von Ereignissen als Wiederholung identifizieren (wie bei der Unterscheidung von *den Nagel mit dem Hammer treffen* und *den Nagel in die Wand schlagen*). Wir können eine zeitliche Entität genau wie eine räumliche mental an einer bestimmten Stelle platzieren und sie dann woandershin verfrachten: Wir *verschieben eine Sitzung von 3.00 Uhr auf 4.00 Uhr* gerade so, wie wir ein Auto vom einen Ende der Straße ans andere bewegen. Apropos *Ende* – selbst einige Feinheiten unserer geistigen Geometrie lassen sich vom Raum in die Zeit übertragen. Das *Ende einer Schnur* ist streng genommen ein Punkt, doch da wir sagen können *Heinz schnitt das Ende der Schnur ab*, lässt sich ein Ende auch so interpretieren, dass noch ein Stückchen der daran angrenzenden Materie dazugehört. Das Gleiche gilt für die Zeit: Das *Ende einer Vorlesung* ist genau genommen ein bestimmter Moment, doch wenn wir sagen *Ich komme nun zum Ende meiner Vorlesung*, interpretieren wir den krönenden Abschluss eines Ereignisses so, dass er noch eine kleine daran angrenzende Zeitspanne umfasst.⁴

Wie wir sehen werden, ist Sprache voll von stillschweigenden Metaphern wie »Ereignisse sind Objekte« und »Zeit ist Raum«. Tatsächlich erweist sich Raum als konzeptueller Bildträger nicht nur für Zeit, sondern für viele Formen von Zuständen und Umständen. So wie sich eine Sitzung von 3.00 Uhr auf 4.00 Uhr verschieben lässt, springt eine Ampel von Grün auf Rot, kann ein Mensch vom Tellerwäscher zum Millionär aufsteigen und die Wirtschaft die Talsohle erreichen. Metaphern sind in der Sprache so allgegenwärtig, dass man kaum Ausdrücke für abstrakte Vorstellungen findet, die *nicht* metaphorisch sind. Was verrät uns die Konkretheit der Sprache über mensch-

Kapitel 1: Wörter und Welten

liches Denken? Impliziert sie, dass selbst die zartesten Ideengespinnste in unserem Kopf als Brocken von Materie repräsentiert sind, die wir wie auf einer geistigen Bühne hin und her manövrieren können? Besagt sie, dass konkurrierende Behauptungen über die Welt niemals wahr oder falsch sein können, sondern lediglich alternative Metaphern, die eine Situation auf verschiedene Weisen interpretieren? Um diese fixen Ideen geht es in Kapitel 5.